

LES

SACRIFIÉS

Bulletin bimestriel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



N° 1/1986

Janvier-Février

25e année

**Monument
aux Morts
Wahl**

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

Eischen



... Aller lëtzebuurger Jongen mir gedenken, hire fréien Doud eis Fridd a Glëck konnt schenken, esou jonk hunn sie all hirt Liewen fir äis ginn fir dass onst Ländchen fräi a frou sollt sinn. Fir dech léift Lëtzebuurg sinn sie all gestuerwen, wäit vun der Hémecht leien sie begruewen...

Ent Erënnerungslidd, virgedroen vun der Chorale Ste Cécile an enger vum Här Paschtouer Birens zélébréierter Commémoratiounsmass fir déi gefaalen, verméssten an fréizäiteg verstuerwen Komerôden, dat war d'Alédung zur traditioneller Journée de Contact zu déer déi Eischener Enrôlés de Force fir den 10. Oktober agelueden haten. Sie stung dëst Joer ganz am Zéchen vum 40. Joresdaag vun der Liberatioun an dem 25. Anniversaire vun der Grëndung vun der Sektioon.

No der Mass goufen, während engem klenge sënnvollen Gebied vum Här Paschtouer, ént schéint Blumenarrangement, gestëfft vum Komerôd Jos. Hansen, beim Monument aux Morts néiergeluecht.

Uschlëssend un dës Gedenkzérémonien huet de Scheffen- an Gemengerôt zu enger Receptioun agelueden, wou den Här Bürgerméschter Jean Wolff sämtlech Uwiesend begréist an op d'Wichtigkeet vun dëser Feier hingewisen huet.

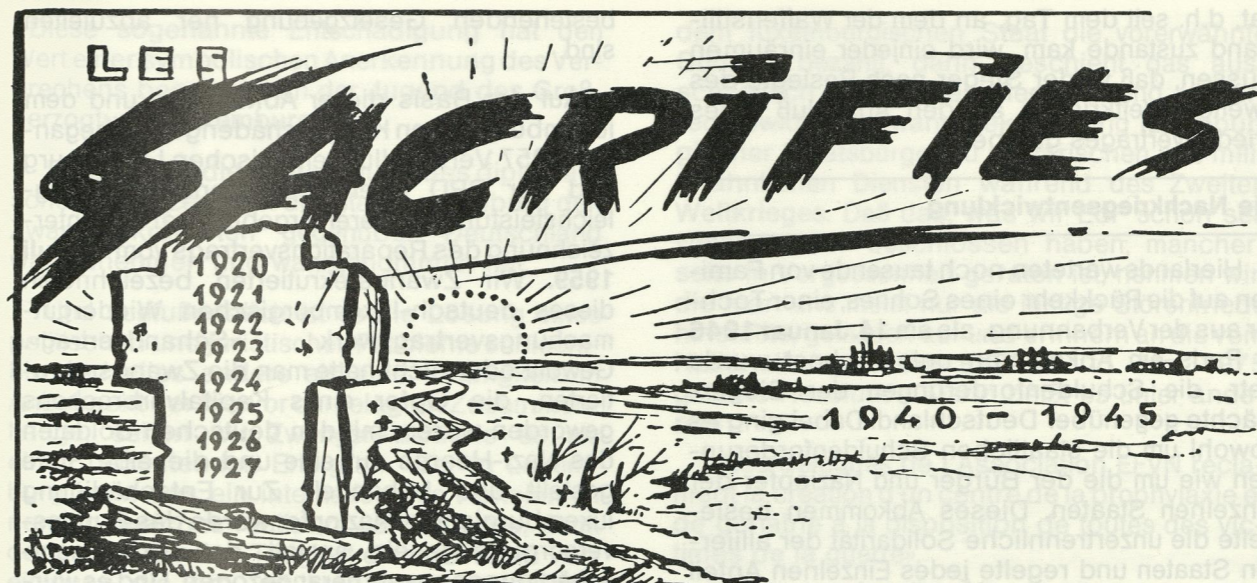
An enger kurzer Usprooch an déer den Hauptgedanken besonnesch bei deenen war déi d'Liberatioun nët konnten materliewen huet

den Sektionspräsident Leopold Wolff merci gesôt: der Gemeng fir d'Receptioun, dem Här Paschtouer an der Chorale fir déi schéi Mass, all dénen déi am Laaf vum Joer Blummen bei d'Monument gesaat hunn, den Delegatiounen vun den Duerfveräiner an den Komerôden vum Zentralcomité fir hir Präsenz e.a. den Fédératiounspräsident Jos. Weirich, den President vun der Amicale vun Tambow, Metty Scholer, de Member Jean-Pierre Bolmer an Xavier Steil an de Grëndungsmember vun der Sektioon den Jos. Hoffmann.

Am Zersummenhank mam 40. Joresdaag vun der Liberatioun huet den Komerôd Metty Scholer sech mat deer batterer Zäit vun der Krichsgefaangenschaft an haaptsächlech mam Lager Tambow befaast, während de Fédératiounspräsident Jos Weirich als leschte Riedner bei der Receptioun der Eischer Sektioon d'Gréiss an d'Gratulationen vum Zentralcomité iwerméttelt an d'Aktivitéit déi sie zënter hirer Grëndung bewiesen huet, besonnesch evirgestrach huet. Nodém dass hien nach op enzel Problémer hingewiesen huet déi eventuell nach ze léisen wäeren, huet hien senger Hoffnung Ausdrock ginn, dass déi jong Generatioun an domadden d'ganz Welt vun engem neien Weltkrich verschount bleiw.

Den Ofschloß vun dëser Journée war bei komerôdschaftlecher Ambiance ë Mëttegiessen dat am Restauraunt Brickler servéiert gouf.

W.L.



250 Millionen und was darunter zu verstehen ist

Am 19. November 1985 erfuhren wir, wie jeder im Lande Luxemburg, daß Staatsminister Jacques Santer bei seinem offiziellen Besuch in Bonn von Bundeskanzler Helm. Kohl die Zusage erhielt zur Einbringung von 12 Mio. DM (rund 250 Mio. luxemburgischer Franken) durch die Bundesrepublik Deutschland in eine luxemburgische Stiftung für die Naziopfer. Man merke sich diese beachtenswerte Formulierung zum besseren Verständnis des Nachfolgenden.

Gesehen aus der Sicht des Lohn-, Pensions- und Rentempfangers, sind 250 Mio Franken ein Haufen Geld. Weiß man dann aber, daß mit diesen 250 Mio Franken der luxemburgische Staat entschädigt wird wegen des Verbrechens, welches die Nazis an Luxemburgs Jugend begingen, dann steht diese Summe in keinem Verhältnis zu dem tatsächlich angerichteten Schaden. Wird dann auch noch in diesem Zusammenhang in der Tagespresse von «einer Entschädigung der Luxemburger Naziopfer» kurz um geschrieben, so muß das unweigerlich zu einer Verwirrung der Geister führen.

Vorweg eine Frage: Ist der ungeheure Schaden wieder gutzumachen, den Nazi-Deutschland dem luxemburgischen Volk und den Einrichtungen des Landes im Zweiten Weltkrieg zugefügt hat?

Die Antwort darauf lautet kurz und schlicht: Nein. Keine Entschädigung macht die Gemordeten wieder lebendig, ersetzt den Verstümmelten ihre Körperglieder, stellt den Kranken die Gesundheit wieder her. Höchstens der Schaden an Mobilien und Immobilien könnte ersetzt werden. Dessen Regelung aber wurde, wie jeder wissen dürfte, bis zur Unterzeichnung eines Friedensvertrags ausgesetzt. Besieht man sich die politische Lage in Europa, so wie sie sich seit dem 8. Mai 1945 entwickelt

Inhalt:

Luxemburger Zwangsrekrutierete in der Ardennen-Offensive

Dauerausstellung der Tambower in Diekirch

De notre correspondance

D'Zwangsrekrutiert an d'Enn vum zweete Weltkrich

Journée vun den Tambower

Promenade surprise 1986 zu Dikrech

Hesperingen erinnert sich

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force, Association sans but lucratif
Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. - Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare.

C.C.P. 31329-95

Banque Intern.: 5-217/4546

Rédaction du bulletin bi-mensuel «Les Sacrifiés, Luxbg., 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415 Luxembourg

Service social aux Enrôlés de Force, 9, r. du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare

Tél.: 48 32 32.

Fonds d'Action ccp 2 1049-97

La Fédération représente:

L'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, c/o M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue Adolphe - **l'Amicale des Anciens de Tambow**, Secrétariat, Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, ccp 24007-48 - **l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxbg, 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg-Gare, ccp 31 324-90 - **Association des Survivants des Enrôlés de force, a.s.b.l.**, Siège: Luxbg, 9, rue du Fort Elisabeth. La correspondance est à adresser à Mme Josée Reef, 30, rue Seimetz, Luxbg Tél.: 47 01 83.

Impr. Hermann, Luxbg

hat, d.h. seit dem Tag, an dem der Waffenstillstand zustande kam, wird ein jeder einräumen müssen, daß weder Sieger noch Besiegte des Zweiten Weltkrieges an den Abschluß eines Friedensvertrages glauben.

Die Nachkriegsentwicklung

Hierlands warteten noch tausende von Familien auf die Rückkehr eines Sohnes, einer Tochter aus der Verbannung, als am **14. Januar 1946** in Paris ein Abkommen unterzeichnet wurde betr. die Schuldenforderungen der Siegermächte gegenüber Deutschland. Dabei ging es sowohl um die staatlichen Schuldenforderungen wie um die der Bürger und Naziopfer der einzelnen Staaten. Dieses Abkommen besiegelte die unzertrennliche Solidarität der alliierten Staaten und regelte jedes Einzelnen Anteil an den von Deutschland zu leistenden Reparationen ohne jedoch die Höhe des endgültigen Betrags festzusetzen. Dieses Abkommen fundiert auf dem Prinzip der interalliierten Solidarität. Luxemburgs Anteil an den gesamten Reparationen wurde mit 0,15% festgeschrieben.

Am **25. Februar 1950** trat das luxemburgische Kriegsschädengesetz in Kraft. Die darin enthaltene Diskriminierung der Zwangsrekrutierten konnte erst nach jahrzehntelangem, harten Ringen etappenweise beseitigt werden und zwar durch die Gesetze vom **25. Februar 1967** und vom **12. Juni 1981**. Mit letzterem wurde ebenfalls die Frage der Kriegsschädigung der Zwangsrekrutierten endgültig geregelt.

Am **27. Februar 1953** wurde in London das ausgehandelte Schuldenabkommen unterzeichnet. Dieses Abkommen ist so etwas wie ein freundschaftliches Konkordat. Die alliierten Siegermächte, darunter auch Luxemburg, erklärten sich bereit, dem Nachkriegs-Deutschland seine gewaltigen Auslandsschulden zu stunden, keinen Separatfrieden abzuschließen und keine separaten Reparationsverhandlungen anzuknüpfen.

In Artikel 5., Abs. 2 dieses Abkommens heißt es: «Eine Prüfung der aus dem Zweiten Weltkrieg herrührenden Forderungen von Staaten, die sich mit Deutschland im Kriegszustand befanden oder deren Gebiet von Deutschland besetzt war, sowie von Angehörigen dieser Staaten gegen das Reich, ist bis zu der endgültigen Regelung der Reparationsfrage zurückgestellt. Zu dieser Forderung gehören Ansprüche auf Leistungen als Folgen und Schädigungen, die durch zwangsweisen militärischen oder militärähnlichen Dienst eingetreten sind.»

In der Anlage VIII. des Londoner Abkommens heißt es: Keine der Anordnungen des Abs. 2., Artikel 5 des Abkommens über die deutschen Auslandsschulden kann dahin ausgelegt werden, als prämierten sie Rechte, wie sie von der Zeit in der Bundesrepublik Deutschland

bestehenden Gesetzgebung her abzuleiten sind.

Auf der Basis dieser Abkommen und dem luxemburgischen Kriegsschädengesetz begannen 1957 Verhandlungen zwischen Luxemburg und der BRD über Reparations- und Ausgleichsleistungen. Deren Ergebnis war die Unterzeichnung des Reparationsvertrags vom **11. Juli 1959**. Wir Zwangsrekrutierten bezeichneten dieses deutsch-luxemburgischen Wiedergutmachungsvertragswerk «Schandvertrag». Gewollt oder nicht hatte man die Zwangsrekrutierten, die Opfer eines Kapitalverbrechens geworden waren, mit den deutschen Soldaten des Nazi-Heeres auf eine und dieselbe Stufe gestellt und behandelt. Zur Entschädigung luxemburgischer Naziopfer wurde das Bundesversorgungsgesetz anstatt das Bundesentschädigungsgesetz herangezogen. Und es wurden 22 Mio DM gezahlt für Körperschäden. Das alles wegen der in Art. 5., Abs. 2. und in Anlage VIII. des Londoner Abkommens enthalten Bestimmungen.

In Artikel 21. dieses bilateralen «Wiedergutmachungsvertrags» heißt es wörtlich: «Mit den in diesem Vertrag vereinbarten Leistungen der Bundesrepublik Deutschland sind alle Forderungen abgegolten, die in den vorstehenden Bestimmungen Gegenstand einer Regelung sind.»

Nach der Ratifizierung des Vertrags durch das Luxemburger Parlament, wurde es still. Zwar wurde unsere Regierung in Bonn wiederholt vorstellig, trug unsere berechtigten Entschädigungsforderungen vor, wurde aber allemal abgewiesen mit dem Verweis auf das Londoner Abkommen und den Wiedergutmachungsvertrag.

Bewegung kam erst wieder in die Szene als am 14. Mai 1979 in Burnhaupt-le-Haut der Präsident der französischen Republik Valéry Giscard d'Estaing den elsass-lothringischen «Malgré-Nous» sagte: «En ce qui concerne les incorporés de force, le montant de l'indemnisation est fixé et le règlement interviendra d'ici quelques mois.» Das diesbezügliche französisch-deutsche Abkommen wurde am 31. März 1981 unterzeichnet. Die BRD zahlt dem französischen Staat die Summe von 250 Mio DM als Entschädigung der elsass-lothringischen «incorporés de force», die bis dato von ihrem Staat, im Gegensatz zu uns Luxemburgern, nicht entschädigt worden waren. Bis zum Jahresende 1985 war weit über die Hälfte der eingereichten Entschädigungsanträge bereits erledigt und ausbezahlt.

Nun erhält auch unser Staat, wie eingangs erwähnt, 12 Mio. DM, und das, nach jahrelangen, hartnäckigen Verhandlungen. Ob das nun als viel oder als wenig angesehen wird, hängt davon ab, aus welcher Sicht man die Angelegenheit betrachtet.

Diese sogenannte Entschädigung hat den Wert einer symbolischen Anerkennung des Verbrechens begangen an der Jugend des Großherzogtums Luxemburg.

Es ist weiter die Anerkennung des diplomatischen Schutzes, den der Staat Luxemburg den Zwangsrekrutierten gegenüber Deutschland wahrzunehmen und wahrgenommen hat.

Und schlußendlich ist es die Lösung eines politischen und juristischen Problems schlechthin und alles andere als eine Kleinigkeit. In Anbetracht der hiervor dargelegten Zusammenhänge, sehen wir Zwangsrekrutierte es als einen bedeutenden Erfolg an. Wer in Luxemburg kann uns ein internationales Abkommen nennen, welches realisiert worden wäre, dank der ausdauernden Tätigkeit einer privaten Vereinigung, die ihre und ihrer Mitglieder Interessen wahrnimmt und verteidigt, so wie die «Fédération VNEF» es getan hat?

Daß nachträglich andere das Verdienst dafür mit den EdF teilen oder gar für sich in Anspruch nehmen möchten und sich anschicken über die Verwendung des dem luxemburgischen Staat zufließenden Geldes bestimmen zu wollen, wurde unsererseits als ach nur allzu menschliches Fehlgebar registriert. Wenn Bonn nun

Luxemburger Zwangsrekrutierte in der Ardennen-Offensive Dezember 1944 - Januar 1945

Verschiedene Nachforschungen haben ergeben, daß eine geraume Anzahl Luxemburger Zwangsrekrutierten in der Zeit vom 16. Dezember 1944 bis Mitte Februar 1945, sei es im Norden Luxemburgs, sei es in den belgischen Ardennen, in dieser letzten, von Hitler selbst angeordneten Schlacht verwickelt waren.

Wahrscheinlich am zahlreichsten war die Zahl jener Zwangsrekrutierten, welche als Refraktäre im September 1944 nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen aus ihren Verstecken und aus dem Maquis nach Hause in unsere Nordkantone zurückkehrten und dort an der Grenze in der Miliz tätig waren.

In den ersten Tagen der Rundstedt-Offensive konnten die meisten von ihnen sich in Sicherheit bringen, flüchteten entweder in den Süden des Landes oder nach Belgien. Andere, besonders jene aus dem Klerfer Kanton, wurden durch das relativ schnelle Vorgehen der Deutschen Divisionen überrascht und mußten bis Ende Januar mit den gefährlichsten Verstecken vorlieb nehmen bis die Nordspitze des Landes ein zweites Mal von den Amerikanern befreit wurde.

Leider wurden einige von diesen Refraktären von der deutschen Gestapo entdeckt und nach einem Scheinverfahren zum Tode verurteilt oder

dem luxemburgischen Staat die vorerwähnte Summe bezahlt, dann geschieht das ausschließlich wegen der illegalen und völkerrechtswidrigen Zwangsrekrutierung luxemburgischer Staatsbürger zu militärischen und militärähnlichen Diensten während des Zweiten Weltkrieges. Daß das, was wir EdF schon seit vielen Jahren beschlossen haben, mancherseits in Vergessenheit geraten ist, nehmen wir, die man uns meist nur als lästige Störenfriede hinstellte, gelassen auf und erinnern an die vom Nationalkongreß der EdF am 11. Mai 1975 gefaßte Resolution. Darin heißt es unter anderem:

«Les délégués de l'Association EFVN réclament la création d'un centre de la prophylaxie et de gériatrie à la disposition de toutes des victimes de la guerre».

Damit war für die Öffentlichkeit festgelegt, was in jahrelangen, internen Beratungen des Zentralvorstandes der EdF stattgefunden hatte. Von denen bereits vor mehr als 10 Jahren gewonnenen Erkenntnissen geleitet, tritt der Nationalvorstand der EdF heute dafür ein, daß die 250 Mio Fr. ausschließlich verwandt werden, zur Beschaffung und Einrichtung funktionsfähiger Pfliebebettten.

H.R.

in Bewährungskommandos einem tödlichen Schicksal zugeführt.

Von den Refraktären, welche nach Belgien flüchteten, wurden viele an die Amerikaner ausgeliefert und mußten bis Mitte 1945 in verschiedenen Gefangenenlagern ausharren.

Damals unverständlich, ist heute die vorsichtige Haltung der Amerikaner, nachdem Skorzony deutsche Spione in amerikanischer Uniform oder in Zivil in die noch von US Truppen besetzten Gebiete eingeschleust hatte, etwas klarer geworden. Auf diese Weise kamen auch andere, nicht zwangsrekrutierte Resistenzler aus älteren oder jüngeren Jahren in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

So unwahrscheinlich es auch klingen mag und auch relativ unbekannt ist, waren ebenso luxemburgische Zwangsrekrutierte in verschiedenen deutschen Einheiten eingegliedert, die ab Dezember 1944 an der Ardennenoffensive beteiligt waren. Die meisten benutzten die Gelegenheit, insofern es überhaupt eine solche gab, möglichst schnell zu desertieren, entweder durch Überlaufen zu den Amerikanern oder sich mit Hilfe mutiger Patrioten zu verstecken und die Befreiung in einem für sie selbst und für ihre Helfer lebensgefährlichen Versteck abzuwarten. Sie wurden Befreite und Kriegsgefangene zugleich.

Andere wurden verwundet oder mit Erfrierungen in rückwärtige Lazarette eingeliefert. Außerdem sind bis jetzt etwa 13 tragische Fälle von Zwangsrekrutierten bekannt, die bei den schrecklichen Kämpfen in unserm Lande oder in Belgien gefallen sind.

Es gab desweiteren eine Reihe von Zwangsrekrutierten, welche in voller Uniform von Deutschland aus desertierten und sich bis nach Luxemburg durchschlagen konnten, wo sie sich in Sicherheit wähnten, aber auch sie fanden bei den Amerikanern taube Ohren und wurden in Gefangenschaft geführt.

Alle diese Enttäuschten fanden sich schließlich in den Lagern von Cherbourg, Compiègne, Stenay, Marville, Mailly-le-Camp, Le Mans, Châlon s.M. und wurden in der Regel erst nach Kriegsende rapatriert.

Laut amerikanischen Unterlagen befanden sich etwa 1600 Luxemburger in den verschiedenen Prisonner of War Camps!

Dieses besondere und betrübliche Kapitel der Geschichte unserer Zwangsrekrutierten zu schreiben, mit ihren verschiedenen Erlebnissen, hat sich eine Gruppe von Historikern und früheren Zwangsrekrutierten zum Ziel gesteckt. Die Quellen der Nachforschungen beruhen hauptsächlich auf schon veröffentlichten und auch nicht veröffentlichten Erlebnisberichten, welche es übrigens erlauben, neben amerikanischen und deutschen noch lebenden Zeugen, die Geschichte der Ardennenoffensive zu ergänzen und zum Teil neu zu beleuchten.

Diese Zeilen haben zum Zweck, weitere als bis jetzt bekannte Namen von früheren Zwangsrekrutierten zu ermitteln, welche im obigen Sinn und in irgendeiner Weise mit der Rundstedt-offensive zu tun hatten und die in letzter Zeit noch nicht kontaktiert worden sind. Ein größeres Treffen fand schon im Juni in Diekirch statt mit etwa 40 Kameraden. Solche, deren Adressen damals noch nicht bekannt waren, mögen sich telefonisch oder schriftlich bei den Unterzeichneten melden.

Trotz intensiver Nachforschungen ist es noch nicht gelungen, eine Antwort auf folgende Fragen zu bekommen:

1) Wer sind diese vier Milizjungen?

Laut dem Buch von Pfarrer Gricius «Das Dorf in der Front» handelt es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um mit falschen Papieren (Jahrgang 1918) versehenene Refraktäre, die im Dezember 1944 unter der Bewachung eines deutschen Offiziers, im Zivilberuf protestantischer Pastor, nach Berlé geführt wurden. Dort übergab der Offizier sie in die Obhut des damaligen Pfarrers Herr Gricius, der dafür sorgte, daß

die vier sich unter der Zivilbevölkerung aufhalten konnten. Etwas später wurden die Einwohner, und mit ihnen unsere vier Refraktäre, nach Doncols evakuiert. — Einer von den vier wurde «Pappi» genannt.

2) Wer war der Dritte?

In den Buch «Das Ösling im Krieg» von Prof. Fritz Rasqué steht auf der Seite über die Ortschaft Siebenaler folgendes zu lesen:

«In der Nacht vom 23./24. Januar 1945 kommt ein Junge aus Eppeldorf ins Dorf um Stroh zu holen und geht nicht mehr zurück. Auch einer aus Düdelingen desertiert und noch ein dritter Luxemburger.»

Der Junge aus Düdelingen sowie derjenige aus Eppeldorf sind uns inzwischen bekannt.

Wer aber war der dritte Zwangsrekrutierte, der am 23./24. Januar 1945 in Siebenaler desertierte?

Wir wären jedem zu Dank verpflichtet, der uns über diese beiden Fälle nähere Auskunft geben könnte.

In Zusammenhang mit vorstehendem Artikel rufen wir alle Kameraden, die sich in einem amerikanischen Kriegsgefangenenlager befanden, auf, etwaige Erinnerungsstücke, die sie aus jener Zeit noch besitzen, z.B. Dokumente, Briefe, Fotos, Zeichnungen, Listen, Abzeichen, selbstgefertigte Gegenstände, Ausrüstungs-, Kleidungs- oder Uniformstücke, Toiletten- und sonstige Gebrauchsartikel, kurz alles was sie nach ihrer Entlassung mit nach Hause bringen konnten und als Andenken aufbewahren, uns für Ausstellungszwecke zur Verfügung zu stellen.

All dieses Material wird sorgfältig registriert und mit dem Namen des jeweiligen Besitzers versehen, dem es auf Wunsch zu jeder Zeit zurückerstattet wird.

Dieser Aufruf wendet sich insbesondere an die Familienangehörigen unserer Kameraden, die leider nicht mehr unter uns weilen.

Bitte bis zum 28. Februar an folgende Adressen (oder an einen in der Nähe wohnenden Kameraden) abliefern, bzw. über die beiden obengenannten Fälle Auskunft geben.

Albert Backendorf, 17, rue Alfred de Musset, Luxembourg-Limpertsberg, Tel.: 257-88.

Jean-Pierre Hunewald, 1, rue Klensch, Bettembourg, Tel.: 51-22-47

Bernard Ditsch, 8, rue du Font, Diekirch Tel.: 80-82-10

In Verhinderungsfällen bitte anrufen und es kommt jemand vorbei!

A.T.

«Im Diekircher «Musée de l'Histoire»

Dauerausstellung der «Amicale des Anciens de Tambow»

Der 29. September 1985 war ein großer und bedeutungsvoller Tag für die Luxemburger, die vor 40 und mehr Jahren von den Nazis in die UdSSR verschleppt im Kriegsgefangenenlager Nr. 188 bei Rada ein mehr als kümmerliches Dasein zu fristen gezwungen worden waren. An besagtem 29. September hatten sich zu früher Morgenstunde zahlreiche der überlebenden Tambower in Diekirch eingefunden. Man wollte doch zusammen den 40. Jahrestag des Antritts der Reise in die Heimat begehen, eine Reise, an deren Ziel, so glaubte man wenigstens damals, ein Schlußstrich unter den schlimmen Kreuzweg der Zwangsrekrutierung gezogen würde.

Der 29. September 1945 war und bleibt für die Überlebenden der rund 600 Luxemburger, die ihn erlebten, ein unvergeßlicher Tag. An jenem Tag bestiegen sie die Viehwagen der russischen Eisenbahn, auf deren langen Gleissträngen 38 Tage lang — Fahrtunterbrechungen gab es eine jede Menge — die Reise in die wieder frei gewordene Heimat dauerte. Ein derartiges Ereignis ist es wert, daß man sich daran erinnert . . . aber auch, daß man an die 167 denkt, die im Walde bei Rada oder auf einem Friedhof in Kirsanow eine letzte Ruhestätte fanden, wie ebenfalls derer, die auf der Heimreise und später an den Folgen des Erlittenen frühzeitig gestorben sind. Um der Toten würdig zu gedenken, hätte sich keine andere Stelle besser geeignet als der «Kräizwee vun den Enrôlés de Force» in Diekirch. An den einzelnen Stationen wurde an den bitteren Leidensweg der Zwangsrekrutierung erinnert und an der 14. Station fand eine Gedenkzeremonie statt. Präsident Metty Scholer, assistiert von Gaston Junck, Vizepräsident und Jules Steffen, Sekretär, legte ein prächtiges Blumengebinde nieder. Unter den Beteiligten an dieser Gedenkfeier notierten wir eine Delegation der elsäß-lothringischen Tambower und Député-Maire von Ettelbrück, Edouard Juncker. Die Schicksalsgefährten aus Elsass und Lothringen legten ebenfalls Blumen vor der Stelle mit der «Medaille de la Reconnaissance Nationale» nieder.

Fortgesetzt wurde die Jubiläumsfeier mit einer Gedenkmesse in der Diekircher Dekanatskirche. Konzelebriert wurde sie vom ehemaligen Tambower Abbé Marcel Ripp, von Dechant Arthur Reckinger und von einem weiteren Zwangsrekrutierten, Abbé Georges Vuillermoz. Zu gleicher Zeit begingen die Bäcker und Feinbäcker ihr Patronatsfest. Ihr Schutzpatron ist der hl. Rochus.

Bei der Begrüßung ging Dechant Arthur Reckinger auf die Bedeutung des Brotes ein. Gerade die Tambower und die Kazettler hätten vor 40 Jahren und mehr den Wert des Brotes erkannt. Er erinnerte an eine KZ-Episode, als die Gefangenen frühmorgens vom Lager Hinzert nach Reimsfeld getrieben wurden. Auf dem Weg dorthin mußten sie an einer Bäckerei vorbei, die sie in der Dunkelheit zwar nicht sehen, aber sehr wohl den Geruch frisch gebackenen Brotes wahrnehmen konnten. Dieser wunderbare Duft brachte den leeren Magen noch mehr zum Knurren als es ohnehin schon der Fall war. «Dir léif Tambower Frënn», — sagte Dechant Reckinger, «dir hut an ärem Liewe geléiert, d'Brout ze respektéieren., Gëf äis eist deeglecht Brout'. Deemols hu vill Leit, déi onverschëllt an de Misär gestouss ware gin, ëm eng kléng Kuuscht gegammst.» Heute sei das Brot völlig. Niemanden würde es einfallen, eine Bäckerei zu stürmen.

In seiner Homélie hob Abbé Vuillermoz hervor, wie lebenswichtig für die Tambower einst ein Stück Brot oder ein Schluck Wasser gewesen seien. Jeder Mensch müsse Brot und Wasser achten. Abbé Marcel Ripp sei es in der Zeit seiner Kriegsgefangenschaft passiert, daß ein russisches Mädchen ihm heimlich einen Kanten Brot zustecken wollte. Das sei gewiß nur eine Geste des Mitgefühls gewesen dem gegenüber, der hungrig war. Doch leider wurde das Mädchen von einem russischen Wachposten ertappt und von diesem brutal mit dem Gewehrkolben zusammengeschlagen. Was das Mädchen dazu bewog, ein so großes Risiko einzugehen, indem es dem unbekanntem Gefangenen Marcel Ripp ein Stückchen Brot zusteckte, war echt menschliches Mitgefühl. Es tat eine Geste, die wir allen Menschen gegenüber tun sollten, die Hunger haben und Durst leiden. Man müsse Gutes tun und helfen, sogar dann, wenn es mit Opfern verbunden ist. Abschließend zitierte Abbé Vuillermoz den bekannten Abbé Pierre, der für die «clochards» eintrat und der sagte: «Je ne coupe pas le monde entre croyants et non-croyants, mais entre ceux qui partagent et qui ne partagent pas.»

Der «Chorale des Anciens de Tambow», unter der Leitung von Christophe Goedert, oblag die gesangliche Gestaltung. An der Orgel begleitete Professor Jos. Kinzé die Chorale und RTL übertrug die Messe auf ihrem UKW-Kanal. Am Ausgang der Kirche offerierte die Föderation der Bäcker allen Teilnehmern ein frisch gebackenes Brötchen. Eine recht lobenswerte Geste.

Anschließend fanden alle ehemaligen Tambower und ihre Gäste sich in den Räumlichkeiten der alten Hotelschule ein, wohin die Diekircher Stadtverwaltung zum Ehrenwein eingeladen hatte. Anwesend waren hier neben Bürgermeisterin Marie-Thérèse Boever, die Vertreter des Schöffen- und Gemeinderates, Staats-

sekretär René Steichen und député-maire Ed. Juncker aus Ettelbrück.

Die Bürgermeisterin begrüßte die Gäste recht herzlich und Gaston Junck, Vizepräsident der «Amicale des Anciens de Tambow» erläuterte die Entstehung der ab diesem Tag im Diekircher «Musée de l'Histoire» zu besichtigende Dauerausstellung der Tambower. Das Ausstellungsmaterial sei größtenteils bereits im Jahre 1963 zusammengetragen und -gestellt worden und das bei Gelegenheit der Fahnenweihe der Amicale. Er bedankte sich im Namen der Tambower bei allen die tatkräftig mithalfen, die Ausstellung einzurichten. Besonderer Dank ging an die Diekircher Stadtverwaltung und an die «Geschichtsfrënn» aus Diekirch.

Ausstellungen dieser Art sieht Staatssekretär René Steichen als eine Notwendigkeit. Sie seien lehrreich für die Jugend, vermittelten neben Aufklärung auch Wissen und darüber hinaus seien sie der Garant, daß die gewaltigen Opfer nie vergessen werden, die Luxemburger während der Nazi-Okkupationszeit brachten, um unserem Land die verloren gegangene Freiheit zurückzuerobern.

Das Mittagessen nahmen die Tambower gemeinsam mit ihren Gästen und Freunden ein im geräumigen Saal der ehemaligen Diekircher Brauerei. Daran anschließend begrüßte Metty Scholer die zahlreichen Anwesenden. Man habe als Eröffnungstag den 29. September gewählt, weil es sich vor 40 Jahren zutrug, genau am 29. September 1945, daß sich das Tor des Kriegsgefangenenlagers bei der russischen Stadt Tambow öffnete und rund 600 Luxemburger die Rückreise in die Heimat antreten durften. Mit dem gleichen Eisenbahntransport verließen 200 Neubelgier und rund 1200 Franzosen das Lager.

Wir erinnern uns sehr gut an die Tage davor, sagte Metty Scholer, als keine dieser lamentablen Menschengestalten so richtig an die bevorstehende Abfahrt glaubte. Zweimal, und zwar am 26. und 27. September waren wir vor dem Lager angetreten, hatten zwei Tage umsonst auf jenen heißersehnten Zug gewartet, und waren dann abends tief enttäuscht und entmutigt in die Baracken des Lagers zurückgekehrt. Und dennoch, am 29. September 1945 geschah das kaum noch für möglich Gehaltene: Der Zug war da und die Viehwagen durften bestiegen werden. Wer wie wir Tambower derartige Dinge erlebte, wird heute und allzeit sich daran erinnern.

Im Jahre 1963 ließ die Amicale aus den 3 Fahnen, welche mit den verschiedenen Heimtransporten nach Luxemburg kamen, eine Fahne anfertigen. Zu gleicher Zeit wie ihre Einweihung fand damals eine große Ausstellung von Utensilien und Dokumenten statt, die einzelne Tambower aus der Gefangenschaft mit nach Hause gebracht hatten. Wegen der Zustände, wie sie im Tambower Lager herrsch-

ten war, es nicht möglich, photographische Aufnahmen zu machen. Freund Paul Colette hielt Lager und Lagerleben in zahlreichen handgemalten Bildern fest. Ihm und allen anderen Schicksalsgenossen dankte der Präsident, die während der Kriegsgefangenschaft mit Skizzen, Notizen und Gedichten das Geschehen im Lager festhielten und mit nach Hause brachten.

Dank der Zuvorkommenheit der Verwaltung des Staatsarchivs konnten Dokumente aufgefunden werden, laut denen der belgische Botschafter in Moskau bereits 1943 über die Anwesenheit luxemburgischer Staatsbürger in russischen Kriegsgefangenenlagern an unsere Exilregierung in London berichtete. Derselbe Botschafter mußte ziemlich gut unterrichtet gewesen sein, fragte er doch Herrn Josef Bech, ob er damit einverstanden sei, wenn er im Namen der luxemburgischen Regierung jedem Luxemburger einen persönlichen Brief schreibe.

Metty Scholer erinnerte ebenfalls daran, wie in Tambow die Luxemburger Mitte 1944 sich freiwillig zur Roten Armee meldeten, und sollte dem nicht stattgegeben werden, sie in die Armee des freien Frankreichs unter General Charles De Gaulle eintreten möchten. Leider seien diese, für die Tambower so wichtigen Dokumente bis zum heutigen Tag nicht aufzufinden gewesen, und das weder in Moskau noch in Luxemburg. Tatsache sei, daß Herr Léon Blum bestätigte, solche Dokumente gesehen zu haben. Welchen Beweggrund hat es mit jenem Telegramm aus Moskau nach London an unsere Exilregierung, fragte der Redner, in dem vorgeschlagen wird, die Luxemburger, die sich in russischer Kriegsgefangenschaft befinden, der Sprache wegen in eine tschechische Brigade einzugliedern? Schluß des Liedes sei gewesen, daß in London nichts unternommen wurde, und die Tambower ihrem ungewissen Schicksal überlassen wurden.

Bekannt sei auch die Tatsache, daß die Großherzogin Charlotte im Jahre 1943 persönlichen Kontakt mit dem sowjetischen Vertreter in London aufgenommen hatte hinsichtlich einer Milderung der Lebensbedingungen der Luxemburger in Rußland. Die Großherzogin richtete einen Brief an den Präsidenten des Obersten Sowjets in Moskau. Dieser Brief wurde im Moskauer Staatsarchiv aufgefunden. Auszüge daraus, wie ebenfalls aus anderen Dokumenten und vieles andere könne man sich in der Ausstellung ansehen. Eine wirkliche Bereicherung der Ausstellung ist die von Marc Weithen, ein junger Artist aus Differdingen, angefertigte Maquette des Tambower Lagers. Ihm dankte der Präsident recht herzlich, wie ebenfalls der Gemeindeverwaltung von Diekirch und den «Amis de l'Histoire de Diekirch», die alle sehr gute und viele Arbeit leisteten. Und last not least spendete Metty Scholer seinen Kameraden Lob



und Dank für ihre uneigennütige Hilfe beim Aufbau und bei der Gestaltung der Dauerausstellung. Er bedankte sich aber auch bei der luxemburgischen Presse und bei «Radio-Lëtzebuerg» für deren allzeit zuvorkommende Unterstützung in vielerlei Hinsicht.

Sich an die französischen Freunde wendend, sagte der Präsident:

«Je vous souhaite la bien-venue ici à Diekirch parmi vos camarades luxembourgeois lors du 40e anniversaire du départ du camp de Tambow et à l'occasion de l'inauguration officielle de notre exposition permanente sur la captivité des Malgré-Nous et des Enrôlés de Force. Je vous remercie vivement d'être venus en ce jour démontrer l'amitié née en 1942 qui persistera jusqu'à la fin de nos jours.»

Der Nationalpräsident Jos. Weirich dankte seinerseits der «Amicale des Anciens de Tambow» für ihre höchstlobenswerte Initiative, unterstrich den großen Wert einer solchen Ausstellung und ging auf einige geschichtliche

Ereignisse im Zusammenhang mit der Zwangsrekrutierung ein.

H. Roland Lacaf, Präsident der Diekircher «Geschichtsfrënn», brachte seine Genugtuung zum Ausdruck, daß ein Saal des «Musée de l'Histoire», nun amenagiert sei, ein Raum, in dem alle Besucher sich informieren können über das oft im Lande erwähnte Tambow, wo über 1000 junge Luxemburger einst sehr schlimme Zeiten zu verbringen gezwungen worden waren. Seine Ausführungen abschließend, stellte H. Lacaf einen weiteren Ausbau des Museums in Aussicht.

Raymond Klein bedankte sich im Namen seiner elsass-lothringischen Kameraden, die auch einst als Kriegsgefangene im Lager Tambow waren, für die freundliche Einladung und den ihnen bereiteten herzlichen Empfang in Luxemburg. Auch er sparte nicht mit Worten des Lobes an die Adresse der Luxemburger Kameraden, die mit viel Elan und Initiative Unvergängliches geschaffen haben.





Alsdann durchschnitt die Diekircher Bürgermeisterin Marie-Thérèse Boever das Trikoloreband und eröffnete die Dauerausstellung der Tambower im «Musée de l'Histoire». Durch die sehenswerte Dauerausstellung führte kundig und wortgewandt Gaston Junck die Gäste der Tambower.

Unserseits empfehlen wir unseren Lesern, sich diese Ausstellung anzusehen. Und Zeit dazu sollte man sich auch nehmen.

Vor dem Betreten des Ausstellungsraumes werden die Besucher mittels folgenden Textes auf das sie Erwartende eingestimmt:

TAMBOW – Russisches Sammellager für Kriegsgefangene luxemburgische Zwangsrekrutierte

TAMBOW, russische Stadt etwa 430 Km südöstlich von Moskau gelegen, ist die Bezeichnung des unter Militärverwaltung stehenden Kriegsgefangenenlagers 188, welches sich ungefähr 20 Km von der Stadt entfernt in der Nähe des kleinen Waldbahnhofs RADA befand.

Das Lager 188 war hauptsächlich als Sammellager gedacht für Elsaß-Lothringer und Luxemburger, die von Oktober 1942 bis Juli 1944 von den Nazis in die deutsche Wehrmacht gezwungen wurden. Zahlreiche Kriegsgefangene anderer Nationalitäten – deren Zahl auf 50.000 geschätzt wird – waren im Lager Tambow interniert. 991 zwangsrekrutierte Luxemburger der Jahrgänge 1920-1926 sind in diesem Lager festgehalten worden.

Drei Reihen sechs Meter hohe Stacheldrahtzäune mit übergroßen Wachtürmen umgaben das Lager, welches außerdem von großen, bisigen Hunden bewacht wurde. Die Baracken,

zwei Meter tief im Boden, mit Sand und Gras bedeckt, konnten 150 bis 400 Gefangene fassen.

Wasser war knapp und ungenießbar. 167 Luxemburger haben ihr Leben dort lassen müssen infolge von Entbehrungen, Krankheit, Heimweh, Angst usw. . . Sie haben ihre letzte Ruhestätte unter den Birken in gemeinsamen Gräbern außerhalb des Lagers gefunden.

Am 6. Juli 1944 konnten 1.500 Elsass-Lothringer vom französischen General Petit aus dem Lager befreit werden. Der Hauptteil der Luxemburger, wovon die ersten sich vom 5. August 1943 an im Lager befanden, erlangten ihre Freiheit erst am 29. September 1945 wieder und sind im Triumphe in der Heimat am 5. November 1945 empfangen worden.

De notre correspondance

A Monsieur Jacques SANTER
Ministre des Finances

Luxembourg

Je soussigné Jos. Weirich, en ma qualité de Président de la Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force, et ayant été interpellé par Madame Fr. Frising d'Esch/Alzette en vue de revoir sa situation en matière d'impôt sur les salaires, resp. de l'impôt sur le revenu, vous prie de bien vouloir accorder à la dame citée ci-dessus le bénéfice de la décision ministérielle No 42.12/37 du 27 juillet 1971, lois spéciales A-1 concernant les veuves rangées dans la classe

d'impôt I et dont le mari est décédé par suite des séquelles de la dernière guerre. Cette décision est en effet un complément de l'art. 119 de la loi de l'impôt sur le revenu.

D'après cet article L.I.R. Madame Frising est rangée dans le groupe d'impôt I et est imposée comme célibataire jusqu'à l'âge de 65 ans. Les époux Frising-Hoffmann Fr. ont contracté mariage et ce mariage est resté sans enfants. Le mari est décédé prématurément à l'âge de 54 ans et était employé à la Commune d'Esch/Alzette.

En espérant que mon intervention trouvera un accueil favorable, je vous prie, Monsieur le Ministre, d'agréer l'expression de mes sentiments les meilleurs.

Jos. Weirich (président)

En attendant . . . , affaire à suivre!

E Kapitel vun eiser Lëtzebuurger Geschicht:

**d'Zwangsrekrutiert an d'Enn
vum Zweete Weltkrich**

Wéi hun d'Enrôlés de Force viru 40 Joer den 8. Mee 1945, dësen Dag vum Waffestëllstand erliewt. Gongen och fir sie d'Paarte vun de Lageren op?

Op déi Froen hun d'Vertreieder vun der «Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force» versicht ze entwerten, an dat während engem ganz knappe Gespréich op UKW-lëtzebuergesch Emissioun um Virowend vum 8. Mee 1985. Geschwaat hun:

Jos. Weirich,

An dëse Wochen hu mir uechtert Land an enger Rei vun Erënnerungsfeieren un d'Befreiung vrun elo 40 Joer vun de Konzentrationslager, vun de Gefaangenen an de Prisonen, vun den Déportierten an den Emsiedlungslager geduecht. Mat dem 8. Mee 1945, den Dag vum Waffestëllstand, hat ee méi wéi 5 an en halleft joerelaangt Muerden en Enn fond. Milliounen vu Leit hun erliichtert opgeotemt. Och zu Lëtzebuerg war dat vir vill Bierger de Schluss vun enger schrecklecher Zäit. Awer fir e grousse Deel vu Lëtzebuurger Naziaffer war et domadden nach laang nët eriwwer. Au contraire! Eng nei Etappe vu hirem grujhleche Calvaire as mat dem 8. Mee 1945 ugaangen. A leider as an dësen Deeg, siew et wëssentlech oder onwëssentlech, jhust dëst Kapitel vun onser Geschicht, wéi schon esou dack, versicht gin ze ignorieren.

Méi wéi 4.000 jonk Lëtzebuurger, vun deene ronn 12.000 Zwangsrekrutierten, déi an eng verhaassten Uniform gestach gi waren, waren nach uechter d'Welt verspree. Zënter dem August 1944 hatten hir Leit doheem praktesch

näischt méi vun hinen héieren. Während bei den Inhaftierten an den Déportierten d'Standuerte vun de Lageren méi oder wéineger bekannt waren, wosst kee Mënsch, wou d'Zwangsrekrutiert dru waren. Ware se schon dout? Ware se krank? Ware se müteliert? Ware se a Gefaangenschaft? Wou ware se? Wéi gong et hinnen? Alles Froen déi hir Fraen, Elteren a Gesëschter a bangem Hoffen oder a Verzweiflung Dag a Nuecht sech gestallt hun, an dobäi nët zur Rou komm sin.

Schon am September 1944, bei der Libération vun eisem Land, wéi d'Freed an d'Begeeschterung ouni Grenzen waren, konnte si nët matmachen. Well baang Froen ewéi: Wou as eise Jong? – hun en däischtere Schied iwer déi erëmgewonne Fräiheetssonn geluecht. An och erëm den 8. Mee 1945, elo viru 40 Joer, konnt d'Freed iwwert d'Enn vum Krich hinnen nët alles gin.

Wou as eist Meedchen elo, dat an den Arbechtsdengscht an an de Krichsdengscht verschleeft war? Liewt eise Jong nach? Wéni kommen se erëm heem? Kommen se iwwerhaupt nach eng Kéier heem? A wann, a wat fir engem Zoustand? Alles Froen an keng Entwerten, déi den Elteren an de Familien uereg Sueerge gemaat hun.

Loosst mer an dësen Deeg och un dat grousst Leed vun esou Matbierger erënneren, och wann déi meescht vun hinnen scho nët méi bei äis sin.

An wou waren ons Meedercher a Jongen? Vill waren der schon a Gefaangenschaft. Vill hinnen hatten den Opruf vun der Exilregierung befollegt a waren bei der éischer Geléenheet bei déi alliiert Armée gaangen. Haut wësse mer, datt et hinnen nët gutt ergaangen as. Dass si nët mat offenen Ärm emfaange goufen, as och gewosst. Wie wosst schon un de Fronten an de Steppe vu Rußland, wat Lëtzebuerg wär? Et war nët einfach dem sougenannte Frënd kloer ze maachen, dass ënnert där verhaaster Uniform e Lëtzebuurger stuch, – e Lëtzebuurger, dee bereet war fir seng Heemecht a seng Familll déi schwéierst Sacrificer op sech ze huelen.

No dem 8. Mee 1945, wéi endlech de Kaméidi vun de Waffen verstommt war, du stung keen Zuch, kee Camion bereet, fir eis Lëtzebuurger Meedercher a Jongen heemzebréngen. Déi rout-wäis-blo Bändchen, déi joerelaang an der Täsche gedroe gouf, as nët duergaangen, fir de Wee no Lëtzebuerg fräi ze maachen. Fir déi, déi du schon a Gefangenschaft waren, as d'Part vum Lager nët opgaangen fir de Wee an d'Fräiheet. Jo, fir vill Jongen gong zu deem Ament de Wee an d'Gefaangenschaft eréischt un. E schwéieren a geféierleche Wee, voll vun Entbierungen an Erniddregongen, voll vu Verzweiflung gefollegt vu Krankheeten a leider Gottes nëmen nach ze dacks vum Dout.

Loost mer elo emol héieren, wou den 8. Mee 1945 déi nach méi wéi 4.000 Lëtzebuurger Mee-dercher a Jongen a verhaasster Uniform dru waren a wéi si deen Dag erliewt hun.

Jheng Hames

Enn 1945, ugangs 1946 huet de Commissariat au Rapatriement eng Suchlëscht erausgin, op der 3.056 Nimm vu Lëtzebuurger figuréiert hun, déi dun nach nët erëm doheem waren.

Also waren zu deem Zäitpunkt, 16-17 Méint no der Liberatioun, 9 Méint no der Kapitulation vum der Nazi-Wehrmacht, iwwer 3.000 Lëtzebuurger Familjen an der Ongewëssheet iwwer de Verbleiw vun hire Kanner. Mat wat fir enger gewaltiger Laascht vu Suergen all déi Leit muergens opgestan an owes an d'Bett si gaangen, dat huet vill vun hire Matbierger kal gelooss. Et war jo nët hire Béier!

Vun deenen 3.056 Jonge koumen der no an no 1717 nees heem. Fir 1339 Familjen gong d'Waarden an d'Suergen virun. 1.339 Jonge waren dout a si spéider bei déi vill Doudeg gerechent gin, wou mer haut wëssen, datt et der 3.590 sin. An déi Zuel läit 4 mol méi héich wéi déi, wéi se kuerz virun der Liberatioun an eisem Land, den 10. September 1944 bekannt war.

't Krichsenn, den 8. Mee 1945, hun Dausende vun Enrôlés de Force am gréissten Duercherneen an am Chaos erliewt. Uechter Europa lougen der an de Lazaretter, an de Kliniken. Irgend eng Kéier waren si gewuer gin, datt de Krich aus wir. Mä hir Péng an hir Suergen waren ze grouss, datt si sech, wéi anerer, iwwert dat Ereegnëss hätte frée kënnen.

Fir si a fir nach vill anerer goug de grujhleche Calvaire weider. Zum Beispill, dee ganz tragesche Fall vun engem Veiaener Jong, deen Enn August 1945 an engem Krichsgefaangene-lager an der Tschechoslowakei war an do sëtze geloos gouf, (aner Lëtzebuurger, mat deenen hien zesumme war, koumen heem) no Russland geschleeft gouf an do vun engem Lager an 't anert kouw. Onheemlech Chance hat dese Jong, datt en iwwerhaupt nees heem kouw, an dat mudderséilen eléng den 28. Februar 1948.

D'Fro, ob da wéngstens déi 286 jonk Lëtzebuurger, déi et ferdeg bruecht haten an England ze kommen, sech esou richteg gefreet hätten, datt de Krich eriwuer war, kann ech nëmme mat engem nüancéierte Jo beäntweren. Een Deel vun hinne war beim Militär, an zwar an der «Forces Belges en Grande Bretagne» a war fräi, mä nët doheem. Déi aner soutzen nach am «Prisoner Camp» zu Knutsdorf ze waarden a koumen eréischt no dem 8. Mee 1945 no Monks-Kirby an Tachbrook an d'Arméi. Den 31. Juli 1945 waren se dann erëm zu Lëtzebuerg, ouni datt vill Notiz vun hinne geholl gi war, wéi se op der Gare an der Stat ukoumen.

Den 20. Januar 1944 war e Grupp Lëtzebuurger an Elsass-Lothrénger zu Nettuno an Italien bei d'Englänner gaangen. Déi hun den Amerikaner se gin an am März 1944 sin se an engem Krichsgefaangene-lager bei Colorado-Springs an den USA gelannt. Am Mäerz 1945 sin se dann no England komm, nët, wéi ee géing unhuelen, an d'Arméi, mä hanner pickegen Drot zu Knutsfort. Hir Enttäuschung war enorm. Si grad ewéi déi 80 Jongen, déi aus dem Krichsgefaangene-lager Africola bei Neapel, grad ewéi déi vum Grupp, déi vu Brest aus, aplaz op Lëtzebuerg, an England gelannt sin, si hun sech awer och glat nët sonnerlech gefreet, datt de Krich aus war. Heem wollte se all a nët nach méi wäit fort vun do, wéi se schon waren.

Uerg verbattert waren 250 Jongen, déi an de Pierchte vum PoW-camp bei Compiègne (Frankräich) den 8. Mee schon zënter Méint gewart hun, fir heem no Lëtzebuerg ze goen. Si haten, gemies un aneren, wann een esou därf soen, Chance a waren den 11. Mee 1945 zu Péténg ukomm.

Vill méi schlëmm drun waren dann nees 300 Zwangsrekrutéiert, déi a Schleswig-Holstein an den Dithmarschen an englescher Krichsgefaangenschaft waren. Do hun d'Preise mat hirem nazi-militäresche Stil «für Zucht und Ordnung» gesuergt. Rose wéineg z'iesse, keng Hygien gouf et do. Nët si hate Leis, mä d'Leis hate si. Neen, esou haten eis Lëtzebuurger sech d'Krichsenn nët viirgestallt. Bis Enn Juli hu si hire Misär duerchgestan, an hu verdammt misse oppassen, fir de Preisen aus de Féiss ze goen an z'iwwerliewen.

De 6. Dezember 1945 kouw e Group vun 156 Zwangsrekrutéierten zu Lëtzebuerg un. Dorënner waren der, déi an engem Lager bei Riga a Lettland waren. De leschten Deel vun hirer Heemrees war zu Frankfurt un der Oder ugaang.

D'Zomm vun de Suergen, vum Leed an der Nout, physesch wéi moralesch gesin, as esou gewaltig, datt et kengem vun deenen, déi dobausse, wäit vun doheem waren, de Sënn no Freed iwwert d'Enn vum Krich stong. Ma loosse mer emol lauschteren, wéi et anere Lëtzebuurger Jongen a Russland ergong.

Metty Scholer

Wann am Abrël, Mee am Land Feieren organiséiert gin fir un d'Krichsenn vrun elo 40 Joer ze erënneren, da sin ech frou, datt och an Ausstellungen un d'Jongen an de russesche Krichsgefaangene-lager a speziell zu Tambow geduecht gët. Dëst Lager huet d'Nummer 188 gedroen. Et war geduecht, ënnert anerem, als Sammellager fir Elsass-Lothrénger a Lëtzebuurger Zwangsrekrutéierter, an dat vu Mëtt 1943 un. Dräi Reie pickegen Drot, 6 Meter héich a vill Wuechttiirm hun d'Lager ëmgin. D'Barake waren ongeféier 2 Meter déif an de Buedem gegruewen, bedeckt mat dënne Beemstämm,

doriwwer 50 cm Sand a Wues. Si hun ausgesin wéi Bunkerer fir 150 resp. 400 Gefaangener. Op einfachen, harden dille Brëtschen, 2 iwwereneen, ouni Stréisäck, ouni Kappkëssen an ouni Decken. Duerdergëint goufen et vill Leis, Fléi, Wandleis a Wanzen.

De Kascht gung nit duer fir ze liewen, a war zevill fir ze stierwen. Déi Krank an déi ganz schwach koumen a Lazaretter — Barake wéi déi aner — goufen ënnersicht, an dobäi blouf et, well et leider ëmmer u Medikamenter gefeelt huet. Aner, déi op Kirsanow oder op Tambow transportéiert goufen, si meeschendeels gestuerwen.

Wéi den 8. Mee 1945 en Elsässer mat enger Trompett stonnelaang den «Cessez le Feu» duerch d'Lager geblosen huet, waren déi, déi bis dohin nach iwwerliewt haten, glécklech a frou, dass endlech de Krich eriwuer war, hun awer nit méi richteg dru gegleef, je eng Kéier heem ze kommen.

Nodem vill eiser Komeroden ugangs des Wanter 1944 u Ruhr, Longenentzündung, Malaria, Typhus a.s.w. gestuerwe waren, sin déi meescht ausgaangen ewéi eng Käerz u Verlaangeren, Angscht, Entbierung, Schwächt an wéinst deene villen Enttäuschungen, déi mir zënter dem Juli 1944 hu misse erliewen.

Wa bis dohin trotzallem d'Hoffnung an d'Moral den Ëmstänn no gutt waren, gouf alles mat engem Schlag zerschloen, a mir hun äis fir ëmmer verlooss a vergies gefillt. Dat war de 6. Juli 1944, wéi de franséische General Petit mat senger Suite 1.500 eiser elsässesch-lothrénger Matgefaangener an d'Lager siche kouw, fir se no Afrika ze bréngen.

Duerno, den 22. Oktober 1944 huet de russeschen Offizéier «Olany» d'Lëtzebuurger alleguer zesummegeruff, a voller Freed proklaméiert: «Luxemburki Kamarad» dir fuert heem. A spéidestens 14 Deeg sid dir doheem bei ärer Mamm, ärem Papp asw. Eng lëtzebuergesch

Journée vun den Tambower

Am Samstag, den 9. November 1985, begingen die Tambower in der Hauptstadt ihren traditionellen Erinnerungs- und Gedenktag. Es war dieses das 32. Mal, daß sie sich seit der Gründung ihrer Amicale zusammenfanden. In diesem Jahr wurde auch der 40. Jahrestag der Rückkehr in die Heimat begangen. Am 5. November 1945 langte der Zug auf Bahnhof Luxemburg an, mit dem rund 600 im Kriegsgefangenenlager Tambow festgehaltene junge Luxemburger heimtransportiert worden waren.

Rund 200 Mitglieder der «Amicale des Anciens de Tambow» wohnten um 10.30 Uhr der Gedächtnismesse bei, die in der Herz-Jesu-Kirche vom Kameraden Abbé Marcel Ripp zelebriert wurde. Gesanglich war der Gottesdienst verschönert worden vom Chor der Tambower

Missioun as ënnerwee, fir iech sichen ze kommen. Dat huet ee jo bal misse gleewen, well jo Lëtzebuerg erëm fräi an den Här Blum vum 12. August un Gesandten zu Moskau war.

Mä och dat war nëmme e Schlag an d'Wasser an trotz alle Preparatiounen as guer näischt geschitt. D'Lëtzebuurger Missioun as ni ukomm. Mir sin dohanne bliwen mat eisem Waasser an de Been an am Kierper, voller Ausschlag an Eeter. Goureg ware mer wéi eng Rapp. All Dag si Komeroden ewechgefall. All Moral an Hoffnung ware fleeten. Och d'Enn vum Krich huet keng Freed agelaut.

An da kouw dee 16. Mee 1945. Sollt et wou-er sin oder as et erëm eng Fapp? 5 eiser Komeroden gin vun de Russen agekleed an iwwer Odessa a Marseille heem geschéckt. Si, déi nach mat villen aneren bei der Rouder Arméi oder bei de Partisane waren, sollten déi éischt Noriichten no Lëtzebuerg bréngen.

Mir Tambower wire frou, wann äis kënt bewise gin, datt eis Regierung vun deemols eppes ënnerholl hätt fir d'Jongen aus Russland heem ze kréien. Mir zweifele ganz staark dorunner, well keen Dokument doriwwer ze fannen as.

Een eenzege Bréif as bekannt. E gouf am Joer 1943 vun eiser Grand-Duchesse Charlotte vun Hand un de General Stalin geschriwen, fir d'Situatioun vun de Lëtzebuurger Zwangsrekrutéierten ze erklären, déi vun de Preisen un d'Ostfront verschleeft ware gin, do iwwergelaf oder a Krichsgefaangenschaft gerode wiren.

Mir hun deemols warde mussen bis den 3. August 1945 ë Krankentransport an de 29. September 1945 de groussen Transport äis nees heem an eist Land, bei eis Familjen bruecht hun. Doriwwer v'läicht eng aner Kéier méi hei op Radio Lëtzebuerg beim 40. Anniversaire vun eisem Retour op Lëtzebuerg,

und musikalisch vom Streichquartett der Militärmusik.

Nach der Aufnahme des traditionellen Gruppenbildes, begaben sich die Tambower mit ihren Gästen und Freunden im Kortege zum Kanonenhügel. Während der dort stattgefundenen Gedenkzeremonie hielt Metty Scholer, Präsident der Amicale, folgende Ansprache:

«40 Joer si mer erëm hei heem!

40 Joer si mer erëm fräi!

Wann d'Allerhellegendeg erlantscht sin, erënnere mir Tambower äis Joer fir Joer un déi Nuecht vum 4. op de 5. November 1945, wéi de gréissten Deel vun äis endlech a fir ëmmer déi verhaaste preisesch Uniform konnten ausdoen a se verbrennen. Ech betounen, dee gréissten

Deel vun äis, well aner Lëtzebuurger Jongen, déi a russescher Gefaangenschaft waren, koumen méi fréi awer och nach méi spéit heem.

Vill vun eise Komeroden haten leider dat Gléck nët. Si waren an der Gefaangenschaft gestuerwen un Entbierungen, Enttäuschungen, u Krankheeten an Heemwéi siew et am Bësch bei Rada, zu Tambow, zu Kirsanow oder an all deenen aneren ongezielte Krichsgefaangenenlager vu Polen bis an Sibirien, vum Kaukasus bis op nördlecht Äismier.

Op hiere Griewer stin haut keng Blummen, eleng d'Blieder, déi och do am Hierscht vun de Beem faalen, decke si zou.

Weivill Lëtzebuurger Jongen a russescher Krichsgefaangenschaft gestuerwe sin, wärte mir ni gewuer gin. Awer mir, déi wann och méi oder wéiniger gesondheetlech ugeschloe sin, mä d'Gléck haten bis haut ze iwwerliewen, denken ëmmer u si.

An deene vergaangene 40 Joer sin och scho vill ze vill vun eise Komeroden un de Folgen vum Krich a vun der Gefaangenschaft hei heem gestuerwen. Och u sie denke mer an dëser Stonn.

Duerfir, léif Komerodinnen a Komeroden, bidden ech iech derno alleguer an d'Denkmal eranzegoen an an der Kapell iech an d'Gelde Buch anzuschreiwen bei Geléenheet vun dësem 40. Joersdag, wou mir erëm fräi Bierger si gin.

Wann elo d'Fändele sech vernäipen, d'Sonnerie aux Morts gespilt gët a Blumme virun der Éiweger Flam niddergeluecht gin, dann denke mir un all eis sëllege Komeroden, déi a russeschem Buedem oder hei heem begruewe sin.



Zum Schluß erlaben ech mir an ärem Numm dat Versprieche hei feierlech ze widderhuelen, wat mir viru méi wéi 40 Joer agaange sin:

Jongen! Dir hut gelidde fir d'Heemecht.

Dir hut gestridde fir d'Heemecht.

Dir sid gestuerwe fir d'Heemecht,

a mir Tambower vergiessen iech ni.»

Alsdann legten Metty Scholer, Gast Junck und Jules Steffen Blumen vor der Ewigen Flamme nieder, währenddem die «Sonnerie aux Morts» gespielt wurde. Abschließend sangen alle Anwesenden die erste und die letzte Strophe der «Heemecht» und trugen sich ins Goldene Buch der «Fédération V.N.E.F.» ein.

Zum gemeinschaftlichen Mittagessen traf man sich wenig später im Hotel Holiday-Inn auf Kirchberg. Dort lagen im Saal Ermesinde 168 Gedecke auf. Menü und Getränke mundeten allen Anwesenden vorzüglich und der Service klappte vortrefflich. Alle Hochachtung dem Koch und dem Bedienungspersonal

Generalversammlung

Um 15 Uhr eröffnete Metty Scholer die 32. Generalversammlung. Vier Tage und 40 Jahre sind es her, daß der große Heimtransport der Luxemburger, welche sich in russischer Gefangenschaft befanden, in Luxemburg eintraf. Zwei Kriegsjahre habe man zeitlich länger empfunden als 40 Jahre Nachkriegszeit im Lager 188, das sich in einem riesigen Waldgelände nahe der Stadt Tambow befand. Bei ihrer Ankunft im Lager waren die Luxemburger meist bei verhältnismässig guter Gesundheit. . . Doch schon

bald setzte das große Sterben ein. Schuld daran waren schlechte Verpflegung und Hygiene, die klimatischen Unbilden und das brennende Heimweh. Alle zogen sich Krankheiten zu, deren Folgen für aberhunderte von Tambowern zum allzufrühen Tod führten, nachdem sie in die Heimat zurückgekehrt waren. All die Jahre nach der Rückkehr aus dem russischen Inferno bis in die Gegenwart haben die Folgen des Erlittenen sich ausgewirkt. Seit der letzten Generalversammlung sind folgende Schicksalsgefährten gestorben: 1. Mechel Jean, Tétange; 2. Petit Robert, Bettembourg (3.12.1984); 3. Gaasch Nicolas, Luxembourg (9.12.1984); 4. Nanquette Eugène, Boulaide (.6.01.1985); 5. Baehr Roger, Luxembourg (20.01.1985); 6. Schwall Willy, Grevenmacher (10..02.1985); 7. Funck Joseph, Diekirch (20.03.1985); 8. Jung Marcel, Echternach (29.03.1985); 9. Schutz Léon, Ehlerange (15.04.1985); 10. Schaminé Ottmar, Capellen (18.04.1985); 11. Weisgerber Joseph, Ell (8.05.1985); 12. Goerend Bernard, Rodange (28.05.1985); 13. Wormeringer Alphonse, Luxembourg (19.06.1985); 14. Damming Marcel, Niedercorn (28.08.1985); 15. Crelot Albert (7.10.1985); 16. Wack Marcel, Obercorn (8.10.1985). Ihrer und aller toten Enrôlés de Force wurde in einer stillen Schweigeminute gedacht.

Dann begrüßte der Präsident ganz herzlich Madame Meyer und sagte ihr den Dank aller Tambower für ihre Bemühungen seinerzeit, zusammen mit Dr Cerf und Roger Thillen, sich auf den Weg gemacht zu haben, um die Rapatriierung der Luxemburger zu gewährleisten. Er entschuldigte Herrn Paul Simonis, «de Pap vun den Enrôlés de Force», der wegen seines hohen Alters, er ist 92 geworden, nicht mehr wie früher inmitten seiner «Jongen» sein kann. Für seine Bemühungen zur Auffindung und Heimführung zahlreicher EdF würden alle sich ihm erkenntlich zeigen und der Präsident wünschte Papa Simonis einen ruhigen und friedlichen Lebensabend.

Metty Scholer bezweifelt, daß, wie immer wieder behauptet wird, alles unternommen worden sei, damit die in russischer Kriegsgefangenschaft zurückbehaltenen Luxemburger nach Kriegsende zeitig nach Hause kommen sollten. Heute wisse man, daß die Großherzogin CHARLOTTE höchst persönlich bei Stalin intervenierte um der Tambower Rückkehr zu beschleunigen. Aber was geschah, was wurde unterlassen in den Jahren davor? Weshalb wurden die Luxemburger nicht wie die Franzosen frühzeitig aus der Kriegsgefangenschaft entlassen? Heute wird immer wieder behauptet, darüber wären Dokumente vorhanden. Aber leider habe weder ihm noch sonst irgendeinem Tambower Kameraden ein derartiges Schriftstück zur Einsicht vorgelegen. Es bleibe nichts anders übrig als, wie gewohnt, abzuwarten, ob sich etwas Positives in dieser Angelegenheit tue.

Rückblickend auf die wegen der Zwangsrekrutierung durchlebten Misäre, sagte Metty Scholer, vom Schlimmsten würde am wenigsten gesprochen. Für rund 600 Luxemburger, die sich bis zum 29. September 1945 im Lager Tambow befanden, endete eine der schlimmsten Perioden in ihrem Leben als sie nach langer, beschwerlicher, mit vielen Wiederwärtigkeiten gespickten Reise am 5. November 1945 auf Bahnhof Luxemburg anlangten. Keiner der Betroffenen habe je diese 38-tägige Fahrt vergessen. Alle würden sich an Frankfurt-an-der-Oder erinnern. Ebenso wenig würde man die Ankunft des Heimtransportes am Bahnhof Kleinbettingen vergessen, der vollbehangen war mit Fahnen und wo eine große Menschenmenge den Heimkehrern zujubelte. In Capellen brannten entlang des Eisenbahnstranges gewaltige Feuer als Zeichen der Begrüßung und der Freude. Mit ziemlicher Verspätung erreichte der Zug um 3 Uhr des 5. November 1945 den Hauptbahnhof in Luxemburg. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs und auf der Straße, vom einstigen Hotel Staar bis hin zum heutigen Gebäude der Postverwaltung, warteten viele tausend Menschen auf ein Wiedersehen mit den Heimkehrer. Vier Stunden lang war Großherzog JEAN, damals «de Prënz Jhang» auf dem Bahnsteig wartend auf und ab gegangen. Und als der Zug dann mit einem letzten Bremssequentschen zum Stehen kam, der Bahnsteig sich mit in Lumpen gehüllten Gestalten füllte, konnte kaum jemand die Begrüßungsworte des Prinzen wahrnehmen. Und die vielen Menschen, die beharrlich in beißender Kälte stundenlang auf die Ankunft des Zuges gewartet hatten, durchbrachen die Sperren, jeder auf der Suche nach dem Sohn, dem Bruder. Aber leider war die Freude nicht für jedermann. Viele Mütter, Väter und Geschwister waren an jenem Abend oft von weit her zum Bahnhof in Luxemburg gekommen, um ihren Sohn, oder Bruder dort abzuholen. Aber leider, leider umsonst. Er war nicht dabei.

Sähe man auf die Vergangenheit zurück und erinnerte man sich der oft unflätigen Anrempelungen und unqualifizierbaren Diskriminierungen der Zwangsrekrutierten während der Nachkriegsjahre, dann darf man sich glücklich schätzen, daß endlich damit soweit aufgeräumt worden ist. Wir Zwangsrekrutierten wollten und wollen keine Helden sein. Wir stritten und litten schlicht für die Heimat.

Seine Ausführungen abschließend richtete der Präsident Dankesworte an den Kameraden Abbé Marcel Ripp, an den Dechanten Mgr Jean Heinisch, an die Kameraden des Chores der Tambower, an die Militärmusiker, an die Polizei und an die Presse, Radio und Television und verlas ein Telegramm von Jean Gremling, der den Tambowern seine Sympathie ausdrückte und ihnen seine besten Wünsche entbot.

Tätigkeitsbericht

Sekretär Jules Steffes berichtete über die Vorstandssitzungen und -arbeiten des vergangenen Jahres. Er zeigte die wichtigsten Ereignisse auf, zählte die Daten auf, an denen die Tambower sich an Gedenkfeiern, und Veranstaltungen auf lokaler wie nationaler Ebene, an Ausstellungen, Versammlungen und an Begräbnissen offiziell beteiligten. An der Bahre der Großherzogin CHARLOTTE stand eine Delegation der Tambower von 9-10 Uhr Ehrengarde. Mit dem Centre Pouchkine, den Botschaftern in Moskau und in Luxemburg sowie mit Intourist wurden Gespräche und Schriftwechsel geführt wegen einer Reise nach Tambow, die aller Voraussicht erst im Mai 1986 stattfinden könne und an welcher bestenfalls 18 Personen teilnehmen dürfen. So lauten wenigstens die letzten Informationen aus der sowjetischen Gesandtschaft in Luxemburg.

Der Sekretär berichtete ausführlich über das Zustandekommen der permanenten Ausstellung der Tambower im «Musée de l'Histoire» in Diekirch, die am 29. September 1985 offiziell eröffnet wurde. Mit einem Bericht über das Rundtischgespräch mit Pierre Rigoulot zur Frage, ob noch überlebende Zwangsrekrutierte sich in der Sowjetunion befinden könnten, schloß Jules Steffen seine Berichterstattung.

Präsident Metty Scholler dankte und lobte den rührigen Sekretär. Er leistete nicht nur viel, sondern vor allem gute Arbeit im Vorstand der Amicale.

Als 1959 die Dachverbände der Zwangsrekrutierten neugegründet wurden, standen die Tambower dabei nicht nur Pate, sondern sie waren maßgeblich daran beteiligt. Die treibende Kraft sei Jos. Weirich gewesen und das bis zum heutigen Tag. Bevor er das Wort an Jos. Weirich erteilte, begrüßte ihn Metty Scholler recht herzlich in aller Anwesenden Namen, wie ebenfalls Mme Josée Reef, die Präsidentin der «Association des Survivants des Enrôlés de Force» und Jean Hames, Mitglied des Föderationsvorstandes.

In seiner Eigenschaft als Präsident der «Fédération V.N.E.F.» brachte

Jos. Weirich

seine Freude zum Ausdruck, einerseits, weil er zum Tambowertag eingeladen wurde, und andererseits weil ihm sehr daran gelegen sei, das intellektuelle und moralische Milieu der Tambower Kameraden mitzuerleben. Ihm und den Vertretern der Föderation angeschlossenen Vereinigungen der EdF sei es eine Ehre, zusammen mit den Tambowern den 40. Jahrestag ihrer Rückkehr aus der Verbannung in den Schoß der nationalen Gemeinschaft würdig zu begehen.

Kameradschafts- und Freundschaftspflege seien allzeit eines der Hauptziele in den Reihen der Tambower gewesen, und diese wurden von ihnen allen Zwangsrekrutierten vorgelebt. Daneben wurde ständig die Wahrung der Interessen der einstigen Leidensgefährten wahrgenommen. Darüber hinaus wurde dafür gesorgt, daß die geschichtliche Wahrheit der Nachwelt zugänglich gemacht wird und erhalten bleibt. Leider wird auch nach 40 Jahren nach den schrecklichen Ereignissen versucht, das schwere Los der Zwangsrekrutierung herunterzuspielen und das, was die Zwangsrekrutierung war, falsch darzustellen. Die Tambower hätten eine wirklich glückliche Initiative ergriffen, indem sie im Diekircher «Musée de l'Histoire» eine Dauerausstellung einrichteten. Der Ausstellungsort eignet sich vorzüglich und der Föderationsvorstand beglückwünscht die Tambower Kameraden. Einmal mehr waren sie wegweisend.

Dokumentarische und bildliche Darstellung wären weit besser geeignet, den Nichteingezeichneten aufzuklären, was es mit der Zwangsrekrutierung unter dem Naziregime und der sich daran für viele Luxemburger anschließenden Kriegsgefangenschaft auf sich hatte. Wie sehr bildliche Darstellung aufklärend wirken kann, konnte man erfahren, als der Film von Henri Losch «dèi 2 vum Bierg» über die Fernsehschirme ging. Viele junge Luxemburger waren sehr beeindruckt und fragten wieder, ob das tatsächlich geschehen sei, ob das alles damals so schrecklich gewesen sei.

In der Zeit der Verbannung habe fast jeder Luxemburger das Bild der Großherzogin Charlotte bei sich getragen. Unsere Herrscherin, die Gedanken an die Familie, die Verwandten und an die Heimat waren es, die uns in den vielen, oft aussichtslosen Situationen an den Fronten, in den Gefängnissen, in den Kriegsgefangenenlagern oder auch in den Verstecken vor der Verzeiflung bewahrten. Es sei eine Selbstverständlichkeit, wenn gerade die Zwangsrekrutierten auf das Errichten eines Denkmals für die Großherzogin Charlotte drängen, machte doch gerade Sie uns allen Mut, wenn Sie über die Antennen der BBC in London zu uns sprach. Zu keinem Zeitpunkt sei auch nur der Gedanke aufgekomen, die Enrôlés de Force sollten ein solches Denkmal allein aufrichten lassen. Zu allen Zeiten sei Bescheidenheit eine Tugend der Zwangsrekrutierten gewesen. Man habe lediglich mit dieser Initiative versucht, wenigstens einen Teil der Dankesschuld an die einstige Landesmutter Großherzogin Charlotte abzutragen. Nicht mehr und nicht weniger.

Eine unserer gegenwärtigen, primordialen Aufgaben ist, daß die Zwangsrekrutierung ungeschminkt und wahrheitsgetreu der Nachwelt dargestellt wird. Wenn nicht wir dies tun, werden es andere für uns tun. Was dabei herauskommt, konnten wir in der Vergangenheit nur allzugut feststellen.

Eine bange Frage beschäftigt uns zur Zeit aufs Neue, u.z.: «Gibt es noch Überlebende Zwangsrekrutierte in der Sowjetunion?» Mit einem kurzen Nein oder Ja kann darauf nicht geantwortet werden.

Diese Frage stellte sich neuerdings umso prägnanter, als hauptsächlich aus Frankreich, aber auch aus Belgien, uns die Kunde über den Verbleib französischer und belgischer Staatsbürger auf dem Territorium der Sowjetunion erreichte. Über den Verbleib luxemburgischer Staatsbürger, alles Zwangsrekrutierte, die heute noch immer als vermißt gelten, von denen wir aber wissen, wo und wann an bestimmten Daten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dieser und jener EdF sich aufgehalten hat, werden zur Zeit Nachforschungen auf diplomatischer Ebene angestellt. Darüber sprach auch rezent eine luxemburgische Chamber-Delegation in Moskau mit hochgestellten sowjetischen Parlamentariern.

Unsererseits führten wir ein Rundtischgespräch mit Pierre Rigoulot, dem Autor des Buches: «Des Français au goulag.» Nachträglich ist folgendes festzuhalten:

1. Es ist durchaus möglich, daß noch einzelne Zwangsrekrutierte sich in der Sowjetunion aufhalten. Ob gezwungen oder freiwillig, sei dahingestellt.
2. Es ist bekannt, daß sowjetischerseits viele Kriegsgefangene, hauptsächlich solche, die Berufe ausüben konnten wie Elektriker, Metallarbeiter, Schweißer u.s.w., gezwungen wurden, in Industrieanlagen und in Forschungsinstituten zu arbeiten.
3. Vielerseits wurden und werden wir gefragt, warum denn eigentlich keiner nach Hause schreibt oder, was für unsereins so einfach und selbstverständlich scheint, nicht telefoniert. Einmal ist es nicht einfach aus Rußland in den Westen zu schreiben, und zu telefonieren schon gar nicht, und zum andern sind das Privilegien, die Gefangenen einfach nicht zugestanden werden. Weiter müssen wir annehmen, daß heute nur noch in Ausnahmefällen Kriegsgefangene in Lagern festsitzen. Alle andern genießen höchstwahrscheinlich eine bedingte Freiheit in dem Gebiet, wo sie sich aufhalten. Es ist ebenfalls bekannt, daß nicht wenige Kriegsgefangene im Laufe der Zeit die sowjetische Nationalität erhalten haben und das, so darf angenommen werden, unter der Bedingung, das Briefschreiben zu unterlassen. Außerdem, wem würde die Adresse der luxemburgischen Botschaft in Moskau bekannt sein? Als einfacher Mann aus dem Ural, oder auch von sonst wo, aus der Sowjetunion nach Luxemburg zu telefonieren, ist ein Ding der Unmöglichkeit.
4. Schlußendlich muß man bedenken, daß, sollte es noch Überlebende Zwangsrekrutierte in der Sowjetunion geben, diese heute

im Alter zwischen 60 und 65 Jahren sind. Wir wissen, wie viele unserer Schicksalsgefährten seit Kriegsende bei uns gestorben sind an den Folgen des während der Zwangsrekrutierung Erlittenen. Nach jahrelangem, rigorosem Lagerleben, einem Leben in aussichtsloser Lage, je die daheim wiederzusehen, all das wird die Gesundheit zugrunde gerichtet haben. Mithin waren die Überlebenschancen dieser Unglücklichen noch weit geringer als derer, die in die Heimat zurückkehrten.

Und dennoch kann unsere Föderation das Dossier der Vermißten Enrôlés de Force nicht endgültig zumachen, es beiseite legen. Wichtig für uns alle ist, in Erfahrung zu bringen, was mit unseren Kameraden geschehen ist. Und noch weitaus wichtiger ist dies für die Familienangehörigen der Verschollenen.

Russischerseits wurden die Namen der Vermißten gefragt. Entsprechende Angaben sind in unserem Besitz. Eine Liste mit den Namen der Gesuchten wird den zuständigen Stellen in Kürze zugestellt werden.

Eingehend auf die Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland, machte der Nationalpräsident klar, daß mit der von der BRD erwarteten Entschädigungssumme wegen des durch die Zwangsrekrutierung dem luxemburgischen Staat entstandenen Schadens, diese integral dem Staat zufließt. Die Zwangsrekrutierten wurden aufgrund luxemburgischer Gesetze entschädigt. Nachträglich erheben andere Gruppen von Opfern des Nazismus Entschädigungsansprüche. Warum erst jetzt und nicht früher? Was mit der unserem Lande von der BRD zu entrichtenden und ausgehandelten Entschädigungssumme zu geschehen hat, haben wir EdF unsere Vorstellungen bereits der Regierung vorgetragen und zwar soll es genutzt werden zu Geriatriezwecken. Darüber hinaus suchen wir ein Arrangement mit der Regierung, daß den Zwangsrekrutierten eine gewisse Priorität zugestanden wird, sollte ihre Einweisung in ein Pflegeheim sich als unumgänglich erweisen.

Seine Ausführungen abschließend, beglückwünschte Jos. Weirich die Tambower für die innerhalb ihrer Reihen so vorbildlich gelebte Kameradschaft und Freundschaft. In gesellschaftlicher Hinsicht sei es unumgänglich, daß die Enrôlés de Force mit ihren Familien den jungen Generationen vorleben, was Solidarität in Wirklichkeit bedeutet und daß sie verstehen, daß die Freiheit, die sie heute so weidlich genießen, andere vor ihnen mit dem Verlust von Gesundheit und Leben wiedererkaufen mußten, als vor 45 Jahren diese so geschätzte Freiheit uns vollends verloren gegangen war.

Mit dem innigen Wunsch, alle Anwesenden im nächsten Jahr bei selbiger Gelegenheit wiederzusehen, beendete Jos. Weirich seine viel beachtete Ansprache.



Metty Scholer dankte dem Nationalpräsidenten und gab das Wort an Jos. Schiltz, der den

Kassenbericht

vortrag. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die Finanzen der Amicale in Ordnung sind und die Balance ein positives Ergebnis aufweist. Im Namen der Kassenrevisoren schlug Julien Coner der Versammlung vor, den Kassenbericht anzunehmen, denn der Kassierer habe seine Arbeit mustergültig getan, die Gelder der Amicale umsichtig verwaltet. Als Erläuterung des Postens «Dons» im Kassenbericht nannte der Präsident der Versammlung die Namen der Spender. Es sind das: Mme Behm, Mme Meyer, Mme Welter und Herr Simonis. Als Kassenrevisoren fürs kommende Jahr wurden bestimmt: Schandel Paul, Becker Nicolas, Brebsom Charles und Conner Julien.

Vorstandswahlen.

wie sie laut Statuten vorgesehen und ausgeschrieben waren, konnten wegen Mangel an neuen Kandidaturen schnell erledigt werden. Per Akklamation setzte die Versammlung den alten Vorstand wieder ins Amt, und er sieht

Voeux de Nouvel An: M. Lorent Joseph, Journaliste, Moutfort; M. et Mme Linden Marcel, Boevange/Attert; M. et Mme Weins-Lenert Pitt, Pétange; M. et Mme Bausch Jos., Rammeldange; M. et Mme Herber-Wagner Mathias, Grevenmacher.

folgendermaßen aus: Mathias Scholer, Präsident; Gaston Junck, Vizepräsident; Jules Steffen, Sekretär; Joseph Schiltz, Kassierer; Jean Fridrich, Raymond Hermann, Antoine Rosseljong, Erny Schauss, Joseph Steichen und Albert Weber, Mitglieder.

Metty Scholer ging zum Schluß der Generalversammlung noch einmal auf die Dauerausstellung der Tambower im «Musée de l'Histoire» in Diekirch ein. Er dankte dem Kameraden Gast Junck dafür, daß er die Möglichkeit dazu schuf. Weiter dankte er den «Amis de l'Histoire de Diekirch», insbesondere ihrem Präsidenten, Herr Roland H. Lacaf, für das liebenswürdige Entgegenkommen und ihre äußerst wertvollen Arbeiten. Dank aber auch dem Kameraden Paul Colette für seine beachtenswerte Mitarbeit und Mme Raymond Welter für ihre finanzielle Unterstützung. An alle Anwesenden richtete der Präsident einen Appell, noch irgendwelche vorhandene Erinnerungsstücke aus privatem Besitz zur Verfügung zu stellen. Es wäre jammer-schade, wenn historisch wertvolle Gegenstände mit der Zeit verloren gingen.

Mit diesen Ausführungen und einem weiteren Ausdruck der Freude, nun 40 Jahre zu Hause und in Freiheit zu sein, hob Präsident Metty Scholer die Generalversammlung auf und stimmte die Nationalhymne an.

s.n.

Promenade surprise 1986

On revient toujours à ses premières amours

... seet de Franzous, an eis Dikricher Sektoun as der Meenong, datt dat 1986 och fir déi traditionnell Promenade Surprise vun «Ons Jongen» zoutreff.

1973 hun déi Dikricher déi Promenade an d'Welt gesat. Zënterhier hun eng Rëtsch vun Sektounen matt vill Äifer, matt vill Initiativ, mat vill Asaatz an Dévouement déi Promenade organiséiert.

Eis Promenade huet eng Entwécklung matt-gemaach, déi leider am ëmgekëierte Verhältnes zur Entwécklung vun eise physische Kapazitéite steet: an anere Wiirder, wat mir méi al gi sen, wat vun äis méi Performance verlaangt goufen, wat d'Kompetitioune méi Gewiicht kruten, wat méi an d'Organisatioun investéiert gouf, wat déi ganz Saach un Ausmooss zougeholl huet. Dat war vun allen Sektounen gutt geméngt, a si hun alleguerten ee grouse Mérite dorun, datt eis Promenade während enger Doze vu Jar matt deem Succès konnt duerchgefouert gin.

Mais fir d'nächst Jar as et sou wäit, datt laut Règlement d'Organisatioun vun der Promenade an d'Hänn vun der Grëndungssektioun Dikrich zrëckfällt. Déi Dikricher Sektoun seet den Escher merci, datt si vun dem Règlement Gebrauch gemaach hun, a si as bereet, d'Organisatioun fir 1986 ze iwwerhuelen.

On revient toujours à ses premières amours.

Domatt soll nët ee Krees zougemaach an eng Saach ofgeschloss gin, mais, sou mengen et déi Dikricher, rëm een neien Départ geholl gin. Well mir och all zënter der ischter Promenade surprise eng Doze Jar méi al gi sen, hun déi Dikricher, aus Rücksicht dorops, folgend Uregungen ugeholl:

Hesperingen erinnerte sich

Die Sektion der Zwangsrekrutierten in Hesperingen veranstaltete, vom 10. bis zum 13. Oktober 1985, ein Reihe von Vorträgen und Filmvorführungen, über die Ereignisse der Kriegsjahre 1940-1945, sowie eine Plakatausstellung, aus der Zeit, wo die Nazis in Luxemburg hausten. Die Plakate wurden vom Staatsarchiv zur Verfügung gestellt. Die Veranstaltungen standen unter der Schirmherrschaft der Gemeindeverwaltung, der Sport- und Kulturkommission der Gemeinde und des Staatsarchivs.

Eingeleitet wurde diese Manifestation durch den Sektionspräsidenten, Julien Conner, der

1. D'Promenade soll kee ganzen Dag méi an Usprooch huelen, mais nëmme méi, wéi ursprüngelech, an engem Nomëtteg duurchgefouert gin. Dat huet de Viirdeel, dat kee méi matzen an der Nuecht brauch opzestoen fir kënne matzeman, an d'Fro vum Mëttegiessen as geléist.

2. Eis Promenade soll keng sportlech Effore verlaangen, mais 't soll ee gemiddliche Spa-zéiergank sen duurch landschaftlich Schingheeten, déi ganz Familje genéisse kënnen.

3. D'Spannungsmomenter oder d'Surprise op dem Tour sollen de kompetitive Charakter verléieren a méi aus Jux an Amusement bestoen (t'Brauch also kee mat der halwer Nationalbibliothék ugeschläft ze kommen).

4. D'Hauptgewicht vun der Promenade soll op Geselligkeit, op gutt Laun an op Frëndschaft geluegt gin. Mir trëppelen nët geenteneen, mais mateneen.

D'Détailler vun der Promenade kritt all Sektoun matzäite matgedeelt. Bis elo stin 2 Saache fest:

1. Den Datum, an zwar den 29. Juni 1986.

2. De parcours: Ee rouigen a sêchere Spa-zéiergank duurch eng vun dee schingste Partiën vum Sauerdall.

Op mir dat wichtigt évènement am Kallenerjâr vun eiser Amicale promenade surprise, Trëppeltour, Frëndschaftstreffen oder nach anischters nennen, as nët wichteg. D'Haapt-saach as: Mir wëllen zesammen ee Fest feiern. Dofir soll den 29. Juni 1986 ee Festdag gin fir «Ons Jongen» aus dem ganze Land.

D'Amicale «Ons Jongen», Dikricher.

nach einer Begrüßungsansprache auf die Ursachen einging, die zum Kriege führten. Dann ergriff der Nationalpräsident der Zwangsrekrutierten, Jos. Weirich, das Wort. Der Redner umriß die Zeit der Nazibesetzung, beginnend mit dem 10. Mai 1940. Die Anstrengungen des Terrorregimes zielten darauf hin, das Land Luxemburg dem deutschen Reiche einzuverleiben. Die Bevölkerung aber leistete Widerstand. Bei der Proklamierung der allgemeinen Wehrpflicht, der Jahrgänge 1920 bis 1924 (und später bis 1927) kam es zum Generalstreik im Lande. Daraufhin erfolgten die standrechtlichen Erschiessungen, die Umsiedlungen, die Verhaftungen und Einweisungen in die Konzentrationslager, usw.



Der nächste Redner war der Resistenzler Désiré Zahlen, aus Itzig. Er gehörte, als Eisenbahner, einer Widerstandsgruppe an, die Sabotage an Kriegsmaterial verübte und Beistand leistete bei flüchtigen Zwangsrekrutierten, um nur einiges zu erwähnen. Anschließend zeigte Herr Zahlen Diapositive über die Konzentrationslager Natzweiler-Struthof und Hinzert. Danach, in Erstaufführung, einen exklusiven Dokumentarfilm über die Landung der Alliierten in der Normandie.

Tags darauf ist der Film «Déi Zwéi vum Bierg» vorgeführt worden. Der Streifen von großem Erfolg gekrönt, bekannt über unsere Grenzen hinaus, erzählt vom Schicksal derer Familien, aus der Zeit der Kriegsjahre unter deutscher Besatzung. Der Regisseur dieses Filmes, Herr Henri Losch, beehrte diese Vorführung durch seine Präsenz. Herr Losch wurde bei dieser Gelegenheit ein Gemälde überreicht, mit dem Motiv des Denkmals der Nationalen Solidarität, als Dank zur Herstellung des besonderen Films. Diesen Dank überbrachten, im Namen der Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlés de Force, der Nationalpräsident Jos. Weirich,

Julien Coner und Charles Baddé. Erwähnt sei noch, daß das Gemälde ein Werk des Künstlers Michel Breithoff ist.

Am Sonntag, den 13. Oktober fand dann die Journée Commémorative der Hesperinger Sektion statt. Ein feierlicher Gottesdienst, zu Ehren aller gefallenen, vermißten und nach dem Krieg verstorbenen Kameraden, wurde zelebriert vom Hochw. Herrn Pfarrer, Mathias Nies, in der Kirche von Itzig. Anschließend sind Blumen am Totenmal niedergelegt worden, unter den Klängen der «Sonnerie aux Morts». Zum Abschluß lud die Gemeindeverwaltung zum Ehrenwein ein. Allen, die zum guten Gelingen dieser Feierstunde beigetragen haben, entbieten wir, Zwangsrekrutierte, unseren besten Dank.

Ein besonderer Dank ergeht an die Gemeindeverwaltung von Hesperingen, an die Kulturmission sowie an das Personal des Staatsarchivs, für deren Bemühungen, die zu einem zufriedenstellenden Erfolg dieser viertägigen Veranstaltung führten.
